

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Carl Bolle: Bücherschau.

der vor kurzem in Wachow bei Nauen im Havellande ans Licht gekommen ist. Der Fund enthielt ausser einigen Schmuckresten, die man als arabische anzusehen sich gewöhnt hat, Denare und Bruchstücke solcher von König Otto III. aus Cöln, von Herzog Bernhard I. und II. von Sachsen, Nachmünzen von letzteren, Otto-Adelheid-Denare, böhmische Pfennige, auch einen inedierten Denar von Burkhardt II. von Schwaben (954—973), einen ebensolchen Konrads des Friedfertigen, Königs von Burgund (937—993) aus Basel, vor allem als Hauptmasse aber sogenannte Wendenpfennige, und zwar die jüngsten dieser Münzklasse. Über letztere verbreitete der Vortragende sich im allgemeinen und führte aus, dass die ältesten davon, die Nachahmungen der Karolingerdenare mit dem viersäuligen Tempel, schon zu König Heinrichs I. Zeit (919—936) entstanden sein werden und dass die jüngsten, die der Wachower Fund repräsentiert, bis etwa 1070 geschlagen sein mögen. Die Wendenpfennige haben als charakteristisches Merkmal durchweg einen auf beiden Seiten scharf hochgebogenen Rand, tragen aber ihren Namen zu Unrecht, da sie weder von den Wenden noch für die Wenden geschlagen, sondern im westlich von der Elbe gelegenen Sachsen entstanden sind, weshalb auch der Name „Sachsenpfennige“ statt Wendenpfennige allein Berechtigung hat.

XXVII. Herr Professor Krüner spricht über „Brandenburger in Italien im Zeitalter der Renaissance“. Dieser Vortrag ist in der im April erschienenen Jubiläums-Festschrift abgedruckt.

Bücherschau.

Alfred Maass. Bei liebenswürdigen Wilden Ein Beitrag zur Kenntnis der Mentawai-Inseln; nebst 30 Textbildern, 6 Lichtdrucktafeln, 2 farbigen lithographischen Tafeln und einer Karte. Nach Tagebuchblättern. Berlin 1902. Im Verlag von Süssenroth. 8°.

Wenn mir vor einer Reihe von Jahren gesagt worden wäre, der lebensfrohe und sympathische junge Volontär auf einem mir lieben Landgute im Ruppin'schen, mit welchem ich damals den Vorzug hatte, freundschaftlich zu verkehren, würde sich einmal zum Weltreisenden entwickeln, so hätte ich zwar, mit seinen Neigungen und Fähigkeiten bekannt, die Möglichkeit dazu bereitwillig zugegeben, eine Wahrscheinlichkeit jedoch in Abrede gestellt. Wie sehr mit Unrecht, beweist die obengenannte Publikation.

Der Verfasser, als geborener Berliner unser Mitbürger, hat in diesem Werke die Ergebnisse einer Reise nach einem bisher so gut wie ganz unbekannt gebliebenen Erdfleck des Sundaarchipels, weit über Sumatra und Java hinaus, niedergelegt, die ihn, ein in der Gegenwart seltener Glücksfall, in kaum jemals von einem Europäer erforschte Regionen führen sollte.

Wer, frage ich, kennt die Mentawai-Inseln? Fremd genug mag ihr Name sogar solchen geblieben sein, die sonst auf der Erde hinlänglich gut Bescheid wissen. Fortan wird dem anders sein. Es genüge, hier anzudeuten, dass die bisherige *terra incognita* an der Westküste Sumatras liegt und unter holländischer Oberhoheit steht, ohne von dieser in ihrer Weltabgeschiedenheit politisch und social besonders behelligt zu werden.

Dies also war das von Maass für sich ausgewählte Reiseziel und Forschungsgebiet, dem er glücklich genug gewesen ist, längere Zeit eine ebenso ernste wie eingehende Wirksamkeit widmen zu dürfen. Mit bereitwilligem Entgegenkommen der niederländischen Colonial-Regierung betrat er einen Boden, verkehrte er mit einer Bevölkerung, die, obgleich so nahe civilisatorischen Einflüssen, noch den vollen Zauber bis jetzt unerforschter Originalität an der Stirn trugen.

Die Exkursion dorthin, zu der sich der Verfasser im Berliner Völkermuseum angeregt gefühlt, entschlossen und vorbereitet hatte, wird von ihm in seinem Buche in nicht minder klarer wie geistvoller Weise aufs Anschaulichste geschildert. Keine müßige Schwelgerei in Naturgenüssen, kein Nachempfinden sentimentaler Stimmungseinheiten, dagegen die gesunde Realistik eines mit offenem Auge scharf und verständnisvoll um sich blickenden Beobachters, so recht im Sinne der Matadore modernen, wissenschaftlichen Sammelfleisses, wie Bastian oder Friedel. Da ist kein Hüttenbau, kein Hausgeräth, kein Kleidungs- oder Schmuckstück jenes polynesischen Urstammes, das nicht beschrieben, ja nicht erforderlichen Falles zu Museumszwecken, wenn auch oft mühsam, erworben worden wäre; der Sammler selbst an Thatkraft und Energie der Liebhaberei niemand mehr als vielleicht einem Jagor vergleichbar.

Selbst bedenkliche Sitten und Situationen, wie sie Fürst Pückler seinem Leserkreise in der Umhüllung griechischer Lettern vorzuführen liebte, werden in höchst decenter Weise, einmal sogar mehr wie bloss angedeutet. Man fürchte oder erwarte jedoch nach dieser Richtung hin von der Unbefangenheit und dem Zartgefühl des Reisenden nicht allzuweit gehende Indiskretionen.

Zu bedauern ist, dass seine liebenswürdigen Wilden manchmal unliebenswürdig genug waren, unserem Gewährsmann den Zutritt zu ihren Dörfern entweder ganz zu verweigern oder doch nur zögernd zu gestatten, und zwar aus abergläubischer Furcht, ihre Kinder könnten durch den Anblick eines Weissen fieberkrank werden. Wahrhaft erfrischend primitiv, würde Bastian ausgerufen, sich indes, wäre die Sache ihm passiert, nichtsdestoweniger darüber geärgert haben.

Wir bewundern an Herrn Maass mit Recht das Ideal eines rastlosen Schaffens, sogar unter dem erschlaffenden Einfluss der Tropensonne; den Ansporn eines ruhelosen, echt norddeutschen Arbeitsgewissens, umsomehr, da wir, in seine Lage versetzt, uns selbst eines Gleichen nicht fähig gefühlt hätten.

Die mitgebrachte reiche Schädelammlung allein, gewiss das Entzücken eines Virchow, würde, abgesehen von vielem anderen Schätzenswerthen, schon für Obiges den Beweis liefern. Den Schmetterlingen ist, zumal in Anbetracht dessen, dass der Reisende sich kaum als Entomolog, ja nicht einmal als eigentlicher Naturforscher angesehen wissen will, eine besonders liebevolle Behandlung erwiesen worden, die man der Vogelwelt gegenüber ungern vermisst, von welcher aus dem prunkvollen Reichtum sundaischer Avifauna nur ein Papagei und eine Salangane, also eine essbare Nester bauende Schwalbenart, zur Erwähnung gelangt sind.

Zahlreiche Abbildungen, ausnahmslos nach eigenen photographischen Aufnahmen wiedergegeben und meist Figuren der Insulaner bringend, die allerdings nicht immer unserem Schönheitsideal entsprechen, verdoppeln das Interesse des Buches. Angefügt ist eine exakt wissenschaftliche Bearbeitung verschiedenartiger Materien seitens rühmlichst bekannter Special-Autoritäten. Sie reihen sich belehrend dem flott geschriebenen erzählenden Text an. Für den Leser gipfelt indes allezeit in dem der Feder unseres Maass Entflossenen der Schwerpunkt dieser sich selbst empfehlenden fesselnden Lektüre.

Berlin, im Mai 1902.

Dr. Carl Bolle.

Fragekasten.

Dr. A. N. Über Moldavite. Soweit ich die Sache beurteilen kann, sind die sogenannten Moldavite Kunsterzeugnisse, d. h. Reste von Glasflüssen aus uralten mährisch-böhmischen Glashütten. Die Frage muss nicht bloss von Mineralogen, sondern auch von Altertumsspezialisten geprüft werden. Ich will zugeben, dass die äussere Beschaffenheit der Moldavite an gewisse Meteorsteine erinnern mag, gegen den natürlichen speziell kosmischen Ursprung sprechen aber folgende Momente: 1. Es scheint sich chemisch lediglich um dunkelgrünes flaschenartiges Glas zu handeln, und sind Meteorite in dieser chemischen Zusammensetzung von keinem Teil der Erde anderweitig bekannt. 2. Es ist doch sonderbar, dass die Moldavite nur in gewissen Teilen Mährens und Böhmens und auch dort nur an bestimmten Lokalitäten vorkommen. 3. Für den technischen Ursprung spricht auch, dass in diesen Landesteilen seit unvordenklicher Zeit die Glasindustrie betrieben worden ist. 4. Verwitterndes Glas, insbesondere verwitternde Glasflüsse und Glasschlacken, wie sie sich auf alten Glasfabrikationsstätten vorfinden, nehmen die seltsamsten Formen an und verändern sich chemisch bis zur Unkenntlichkeit, wenigstens für Laien; ich habe Proben davon gesammelt u. a. auf der Stelle der Pfaueninsel bei Potsdam, wo sich das Laboratorium Kunkel von Löwensterns, des Erfinders des Rubinglases, im 17. Jahrhundert befand, dgl. bei Globzow, Kreis Ruppın,